



Chantal Michel in ihrer Ausstellung: Einmal real auf dem Altar und vervielfacht auf einer Interpretation eines Hodler-Gemäldes. Foto: Dieter Seeger

Kunst in sakralen Räumen

Die Berner Künstlerin Chantal Michel eröffnet heute in der ehemaligen neuapostolischen Kirche in Zürich-Wollishofen eine Ausstellung, in der man schlafen und essen kann.

Von Denise Marquard

Zürich - Neugierig mustert ein Ehepaar den neuen Namenszug an der neuapostolischen Kirche in Wollishofen. In goldenen Lettern steht da geschrieben: «Die Zitadelle, ein Kunstobjekt von Chantal Michel». Das Ehepaar ist verwirrt. «Stand dies gestern schon hier?», will die Frau von ihrem Mann wissen. Er schüttelt den Kopf und brummt: «Warum soll nun die Kirche eine Zitadelle sein?»

Verwirren, irritieren, zum Staunen und Wundern bringen - genau das will die renommierte Schweizer Künstlerin Chantal Michel mit ihrer Kunst. Die Kirche an der Butzenstrasse in Wollishofen hat sie in ein Gesamtkunstwerk verwandelt. Zuerst schleppte sie 40 Kirchenbänke aus dem seit zwei Jahren leer stehenden Gebäude. Dann machte sie sich daran, jeden einzelnen Raum einzurichten mit ihren eigenen Möbeln, ihren Bildern und ihren Videoinstallationen.

Äusserlich wirkt die zwischen Wohnhäusern eingeklemmte, fünfgeschossige Kirche kalt und abweisend. Betritt man sie, wird man von einem beklemmenden Gefühl erfasst. Alle Fenster sind verhängt, kein Lichtstrahl dringt durch. Die Beleuchtung ist spärlich. Wärme, ja heisse Luft schwappt einem entgegen. Fremde Gerüche dringen in die Nase, mystische Musik ins Ohr. Die Hausherrin empfängt in einem schlichten schwarzen Kleid.

Tische wie für Zwerge

Chantal Michel führt durch die verschiedenen Räume: Schlafzimmer, Küche, Salon, Büro, Empore, Luftschutzkeller. Jeder Raum ist eine Welt für sich. Es gibt drei Zimmer, in denen Besucher auch übernachten können. Zwei davon sind eher kühl und sachlich eingerichtet. Das dritte märchenhaft schwülstig mit Möbeln aus den 70er-Jahren, die alle aus Brockenhäusern stammen. Discokugeln

sorgen für glitzernde Spezialeffekte. Dort läuft auch ein Video mit Schneewittchen. Auf allen Fotografien und in allen Projektionen - egal, ob mehrere Figuren oder nur eine zu sehen ist - geht es um Chantal Michel als Kunstfigur.

Alles dreht sich um den Körper

Das ehemalige Kirchenschiff hat sie in einen Salon verwandelt. Drei lange weiss gedeckte Tafeln, die durch die Höhe des Raumes wie Tische für Zwerge aussehen, unterteilen den Raum. Wo früher gebetet wurde, kann man jetzt nach Voranmeldung essen.

Auch hier ist die Künstlerin omnipräsent. Oft verfremdet, in verrenkten Posen oder verkleidet, gibt ihr eigener Körper einen skurrilen Kommentar zum Raum ab. Auf einem Video hinter dem Altar thront sie wie ein Yogi auf einem Sockel und bewegt ihre Arme stereotyp. Gegenüber auf der Empore verwandelt sich ihr doppelter Körper auf einer Projektion in Ornamente und umgekehrt. Zudem hat sie eine Schwäche für alte Meister. Ihre Eigeninterpretation von Ferdinand Hodlers «Die Nacht» ist ebenfalls in diesem Raum zu bewundern. Jede einzelne Figur stellt sie selber dar, auch die männlichen.

Es überrascht daher nicht, dass ihre künstlerischen Wurzeln beim Tanz liegen. Alles dreht sich um den Körper. «Aber ich bin viel zu scheu, um in einer Gruppe tanzen zu können», sagt sie. Daher weicht sie auf das Medium Fotografie oder Video aus. Das erlaubt ihr, an jedem Detail zu feilen. «Es ist mir manchmal selber peinlich, wie lange ich mich mit einem Arm beschäftigen kann, damit er im richtigen Winkel aufs Bild kommt», sagt sie.

Seit Anfang Februar lebt und arbeitet Chantal Michel in der ehemaligen Kirche. «Ich versuche, die Räume emotional zu verstehen.» Sie vergleicht das Einrichten eines Raumes mit einer Bezie-

hung. «Beides braucht Zeit, beides muss Wachsen.» Sie will schliesslich nicht nur schöne Räume schaffen, sondern eine Stimmung vermitteln. «Je mehr Zeit ich habe, desto besser kommt es raus.»

Möbel, Lampen, Teppiche, Geschirr und Tischtücher hat sie alle von Bern nach Zürich gebracht. Chantal Michel ist nicht nur eine Perfektionistin, sondern auch eine Ästhetin. Das hat dazu geführt, dass mindestens zehnmals ein Lastwagen zwischen Bern und Zürich hin- und herfahren musste, bis alles in Wollishofen angekommen war. Fast entschuldigend sagt sie: «Ich bin eine grosse Sammlerin und liebe deshalb Brockenhäuser.» Aber der viele Kram belaste auch. Am Ende der Ausstellung wird sie an einem eigens zu diesem Zweck veranstalteten Flohmarkt einen Teil ihrer Vintage-Möbel veräussern.

Chantal Michel ist der internationalen Kunstszene schon 1999 als Foto-, Video- und Performancekünstlerin aufgefallen. Damals stellte sie im Pariser Hotel Scribe aus. Inzwischen ist das Bespielen von ganzen Häusern zu ihrem Mar-

Die Zitadelle

Eine Ausstellung

Die Ausstellung, die die Berner Künstlerin Chantal Michel heute eröffnet, ist bis zum 5. Juli zu sehen. Sie kann jeweils am Samstagabend (18 Uhr) auf Voranmeldung unter 031 311 21 90 besichtigt werden, und dies nur inklusive Essen. Zusätzlich zum «dîner blanc» am Samstagabend bietet die Künstlerin ein Rahmenprogramm an, bestehend aus Lesungen, Film, Performances und Tanz. Wer will, kann später im Gesamtkunstwerk übernachten, es existieren allerdings nur drei Hotelzimmer (80 Franken pro Person, inklusive Frühstück mit der Künstlerin). Und last, but not least: Alles ist möglich, aber nur gegen Reservation. (mq) www.chantalmichel.ch

kenzeichen geworden. Dabei beweist sie ein äusserst glückliches Händchen, was das Aufspüren stimmiger Zwischennutzungen betrifft. So stellte sie im Schweizerhof in Bern aus, im alten Grand Hotel auf dem Bürgerstock, im Schloss Kiesen in Kiesen oder in der Villa Gerber in Thun, wo sie gleich mehrere Jahre blieb. Die in den 70er-Jahren entstandene neuapostolische Kirche wird nach ihrer Ausstellung abgebrochen.

Chantal Michel sucht die Nähe zu den Besuchern ihrer Fotografien und Videos. «Museen sind eine einsame Geschichte», sagt sie. «Die Leute schauen sich die Bilder an und gehen dann wieder nach Hause. Ich will mit den Menschen in Kontakt treten, mit dem Bauern genauso wie mit dem Unternehmer oder dem Lehrling, und mich mit ihnen über meine Werke austauschen. Ich will sie mit meiner Kunst berühren.»

Ausstellung inklusive Essen

Manchmal vergisst man auf diesem Rundgang, dass es sich um eine Ausstellung handelt. Zimmer, Mobiliar, Teppiche, Fotos, Videos, Gerüche, Musik vermischen sich zu einem Ganzen.

Einzelne Augenblicke beschäftigen einen dann aber doch länger. Wie die Projektion, die die Künstlerin sich fürs Ende der Ausstellung aufspart. Sie befindet sich im Luftschutzraum. Es zwitschern Vögel und zirpen Grillen. Die Temperatur ist fühlbar kühler. Was man dort sieht, ist so bizarr, dass man nicht mehr weiss, was Realität ist und was Einbildung.

Ganz real wird nach dem Rundgang gegessen. Die Ausstellung ist nur inklusive Essen zu sehen. Dieses findet jeweils am Samstagabend statt. Wer daran teilnehmen will, hat ganz in Weiss zu erscheinen. Dafür erhalten die Besucher ein viergängiges «dîner blanc» (65 Franken) vorgesetzt. Alles ist dabei Kunst, die Küche, aber auch das Kochen.